

Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimathblätter. u. Lustiges Mittel.
Kinderzeitung: Unter Blatt. u. Unter-
haltungs- u. Romanebeilage. u. Spiel-
Sport und Turnen. u. Lebensbild.
Kunst u. Wissen. u. Gartenanschläge.

Städtisches Kreisblatt für den Kreis Bünde.

Die „Schwester Zeitung“ erscheint
wöchentlich in Hauptgeschäftsstellen,
Druck und Verlag: Carl Brauns.
Leipzig. Hdr.: Brauns, Schwesterzehr.
Erl. 62. Postleitz.: Dortmund 2852
Verantwortliche Schriftleitung:
Rud. Richter

Mr. 275

Donnerstag, 23. November 1922

55. Jahrgang

Wem es nicht ein Genuß ist, einer Minderheit anzugehören, welche die Wahrheit verfißt und für die Wahrheit leidet, der verdient nie zu siegen.
Zagarde.

Im Reichsfinanzministerium begannen die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen über die Neuregelung der Staatzarbeiterlöhne.

Die Deutschsozialen haben das Ergebnis der Wahl in Oberschlesien bei der Landeswahlleitung und durch diese beim Reichswahlleiter in Berlin angefochten, weil sie sich bei der Ausübung ihrer Wahlstätigkeit durch behördliche Maßnahmen verhindert fühlten, und zwar durch das Verbot je einer Versammlung in Oppeln und Sindenburg, die Vernichtung von Wahlzetteln, durch Beschlagnahme von Plakaten und durch Propaganda anderer politischer Parteien vor den Wahllokalen.

Zum Regierungspräsident in Koblenz wurde Oberpräsidialrat Dr. Brandt ernannt.

Der Westfälische Provinzialland-
tag ist zum 5. Decbr. einberufen.

Bei den Kommunalwahlen in Gese-
fen nahmen die bürgerlichen Parteien den Sozialdemokraten eine Anzahl Sitze; allerdings verloren auch die Demokraten.

Die Orientkonferenz wurde in Lausanne durch den Schweizerischen Bundespräsidenten eröffnet.

Clemenceau ist am Samstag in Amerika angekommen, um dort durch seine Reden die antideutsche Stimmung zu verschärfen. Er wurde von Wilson lebhaft begrüßt.

Aus dem Silbergewölbe des Schlosses Sondershausen wurden ungefähr drei Zentner Silber im Werte von 15 Millionen gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

von Dir. E. Abigt = Wiesbaden.

Die Wohnungsfrage ist heute sowohl eine solche des Baumaterials, der Arbeitskräfte und ganz besonders eine solche der Finanzierung. Wirtschaftlich am Ruin stehend, ist erstes Erfordernis, daß Wirtschaftseinheiten gebaut werden, welche uns zu Selbstversorgern und immer mehr in der Ernährung vom Auslande unabhängig machen. Allein in Preußen fehlen nach Feststellung der Regierung 900 000 Wohnungen, sowie in ganz Deutschland zurzeit wohl die doppelte Anzahl. Die gewaltige Feuerung auf dem Baumaterialienmarkt in Verbindung mit dem besannten Wucher, den auch der Staat als Holzlieferant unterstützt und mitmacht, angeichts des Kokennot und Feuerung muß in erster Linie mit Kohle sparenden Baumaterialien gearbeitet werden. Hierfür ist die „Heimkultur“ schon seit 1912 eingetreten und hat den Stämmebau als Lehm- und Kalkstämmebau sowie unter Verwendung von Schalen, Äste und sonstigem Material neu erweckt und auch eine 40 Proz. und mehr Holz sparende Holzeementbauweise empfohlen.

Die umständlichen und schwierigen Formen des alten Stampbaues zwischen Verschälfungen, mit der bei Unkenntnis und ungeschulten Arbeitskräften Mißerfolge unaussprechlich sind, hat man durch das Heilmittels-Quaderbauprogramm ersetzt und hierfür eine besondere Presse mit höchster Druckleistung konstruieren lassen und zum Patent eingegeben, mit deren Hilfe Bausteine und Platten, insbesondere auch Boden- und Wandplatten, sowie Dachziegel höchster Druckfestigkeit sich herstellen lassen. Die Maschine soll im Sortenbau in

Der Reichspräsident hat Dienstag abend Geheimrat Dr. Cuno nunmehr zum Reichszkanzler ernannt.

Erst am Freitag will Reichskanzler Tuno sein Kabinett dem Reichstag vorstellen.

Die Ministerliste ist die folgende geworden:
Reichsminister des Aeußern: von Rosen-
berg, bisher Gesandter in Kopenhagen;
Reichsminister des Innern: Dr. Desfer, M.
d. R. (Dem.);
Reichsjustizminister: Dr. Heinge, M. d. R.
Bisefangler (D. V.);
Reichswirtschaftsminister: Becker-Hessén,
M. d. R.;
Reichsarbeitsminister: Dr. Brauns, M. d.
R. (3.);
Reichsminister für Ernährung und Landwirt-
schaft: Dr. Müller-Vohn;
Reichsfinanzminister: Dr. Hermes;
Reichsschatzminister: Dr. Albert, Staatsse-
kretär 3. D.;
Reichswehrminister: Dr. Gehler;
Reichsverkehrsminister: Groener;
Reichspostminister: Stigl, Staatssekretär
der Abteil. München des Reichspostministe-
riums.

Waffen hergestellt werden, und wird insbesondere auch den Pagenoffenschaften und Gesellschaften sowie Arbeitsgemeinschaften für Selbsthilfebau allgemein zur Verfügung stehen, vielleicht auch von Gemeinden und Kreisverwaltungen angeschafft werden.

Heute fehlen über 100 000 gelernte Bauarbeiter. Dieser Mangel ist auszugleichen durch die neuen Bauplätze, die nur Baufachleute als Vorarbeiter und Meister bzw. zur Beaufsichtigung der Arbeiten benötigen, im übrigen aber die Beschäftigung aller arbeitslosen Kräfte, auch der Frauen, zulassen. Von diesen Gesichtspunkten getragen sind die Pläne, die sich in der Praxis im kleinen glänzend bewährt haben. Während man zur gleichen Zeit Heimstätten für 100 000 *M.* errichtete, haben daneben die Selbsthilfsgenossenschaften und Arbeitsgemeinschaften für 40 — 45 000 *M.* (heute natürlich teurer) schlüsselfertig gebaut, allerdings unter Verwendung der sparsamen Massivbauweisen, die sich selbstverständlich auch mit dem Leichtbau in verschiedener Form, insbesondere auch mit dem Holzementbau, kombinieren lassen.

Für die Frage der Finanzierung haben sich die Baukostenzuschüsse für die Dauer als haktlos erwiesen. Wenn man bisher auch durch die Wohnungszugabe die Zuschusssummen der Jahre 1920 und 1921 zu decken suchte und so auf eine Steigerung der Mieten in allen Häusern hinauskam, insgesamt aber kaum 100 000 neue Wohnungen damit schaffen konnte, so ist erwiesen, daß dieses System unhaltbar ist. Unser deutsches Volk kann in seiner wirtschaftlichen Notlage nicht auf 30 bis 40 Jahre hinaus die Verzinsung und Tilgung des unretierlichen Aufwandes für rund 2 Millionen neue Wohnungen übernehmen.

Das System der Schaffung zinslosen Geldes für den Wohnungsbau, in Verbindung mit den die Bautkosten gewaltig herabmindernden Bauprogrammen und der Heranziehung der Siedler selbst zur Vervielfältigung des Bauens durch Einstellen ihrer Arbeitskraft bildet die einzige Rettung. Hierfür muß die Allgemeinheit gewonnen werden, die ja durch die bodenreformerischen Vorschläge der Heimstätten-Darlehnskassenführer mit diesen Gedanken einigermaßen bekannt geworden ist. Denselben hatte zuerst die „Heimkultur“ 1916/17 mit ihrem Vorschlag der Schaffung zinsloser Rentenbanknoten an Stelle der Rentenscheine, die man in Preußen lange kennt, angeregt.

Aus diesen kurzen Darlegungen läßt sich schließen, welche Vorteile aus der Verbindung dieser Möglichkeiten dem deutschen Volke erwachsen. Eine **dort** umfassend gedachte **Wandertätigkeit** muß das

Es verlautet, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, da die Besetzung der Ministerien des Aeußern und des Innern wieder zweifelhaft geworden sind.

Nach einer gemeinsamen Tagung des alten und neuen Reichskabinetts, in deren Verlauf Dr. Wirth die Geschäfte dem neuen Kanzler Tuno übergab, trat das neue Kabinett zu einer Sitzung zusammen, in der das Regierungsprogramm beraten wurde. Die Abgabe der Regierungserklärung und Vorstellung des neuen Ministeriums wurde auf Freitag nachmittag 2 Uhr verschoben.

Der bisherige Chef der Reichskanzlei Staatssekretär Dr. Hammer, und der bisherige Chef der Reichspressstelle, Ministerialdirektor Oskar Müller, haben ihr Rücktrittsgesuch eingereicht, das vom Kanzler Cuno angenommen wurde.

Zum Nachfolger Haemmers wurde der frühere bayerische Handelsminister Dr. Hammermann ernannt. (Dem.)

Mancher Leser wird seinen Augen nicht trauen, wenn er die Ueberschrift liest. Es werden so massenhaft Papierseine gedruckt, die Markt ist so tief entwertet, wie kann da das Geld knapp und teuer sein? Aber es ist doch so. Die Folge der anormalen Verhältnisse, der Teuerung, des geringen Wertansatzes, das Deutschland genießt, machen sich im Inlande mit gebieterischer Gewalt geltend. Der Anspruch an die Zahlungsmittel der Reichsbank ist so groß, daß, wie schon mitgeteilt, der Wechselzinsfuß auf 10 und der Lombardzinsfuß auf 11 Prozent erhöht worden ist. (Lombard) anleihen nennt man bekanntlich die Hergabe von barem Geld gegen Hinterlegung von Wertpapieren.) Die Spekulationsbörse hat sich dadurch noch nicht sehr beeinflussen lassen, aber es kann ein bitterböses Erwachen aus dem Traumel folgen, wenn am Ultimo abgerechnet werden muß. Auch schon vorher, wenn ein unerwarteter Zwischenfall eintritt, der die Konjunktur über den Haufen wirft. Wir leben ja unter unbegrenzten Möglichkeiten. Ein derartiger Zinsfuß bei der Reichsbank ist ein sehr seltener, ganz vereinzelter Fall, der selbst bei der heutigen Lage Deutschlands seinen Eindruck auf das Ausland und Inland dauernd nicht verfehlen kann.

Die Milderung der Geldverknappung auf die minder kapitalstarken Kreise von Industrie, Handel und Gewerbe, namentlich die Detailhändler, und auch auf manche Kreise der Landwirtschaft, wird nicht ausgeschaltet werden können. Die sehr teuer gewordenen Waren, Materialien, Rohstoffe, Düngemittel auf dem Lande, erfordern gesteigerte Baraufwendungen, und wo nicht genügend Geld aus früheren Zeiten flüssig gehalten, sondern fest angelegt worden ist, wird die Beschaffung von Zahlungsmitteln bei solchen hohen Zinsfügen schwer ins Gewicht fallen. Es wird sich zeigen müssen, ob diese Zinsbelastung ohne weiteres auf die Produktionskosten oder Verkaufspreise aufgeschlagen werden kann, denn die Zahlungsunfähigkeit des Publikums wird von der Lage nicht unberührt bleiben. Dabei will das Reich, wie nun

enschaft erklärt wird, weitgehende Sparjamkeit üben, um den Reichthumshauhalt ins Gleichgewicht zu bringen. Die Komplexirtheit des Wirtschaftslebens hat sich mithin verstärkt, es kann nicht nur mehr addirt werden, es ist vielmehr auch der Umfang der Nachfrage zu berücksichtigen, die bisher vielfach oder sogar vorwiegend als selbstverständlich betrachtet wurde.

Am wichtigsten wird sich Angebot und Nachfrage für die Industrie gestalten. Es ist nicht anzunehmen, daß in allen Branchen so weiter gewirtschaftet werden kann. Die Verringerung der geschäftlichen Arbeitszeit oder eine stellenweise Arbeitslosigkeit werden also als Möglichkeiten in den Vordergrund treten. Das wären unliebsame Erscheinungen, mit deren Eintreten schon länger für den Verlauf des Winters gerechnet wurde, aber doch nur infolge der Teuerung, nicht durch eine Geldkrisis innerhalb der Industrie selbst. Das sind die Dinge, die heute wohl zu beachten sind, und die nicht mit einem Aufsehlucken abgetan werden können.

Sitzung des Preuss. Landtages am 21. November
Im preussischen Landtag gab es am Dienstag nach längerer Berathung eine kurze Eröffnungs-
sitzung. Man unterhielt sich ruhig und sachlich
über die Belastung der Stettiner Schifffahrt mit
Schiffahrtsabgaben, die eine Sonderbelastung be-
deute. Von allen Rednern wurde anerkannt, dass
Stettin geholfen werden müsse. Nach Ueberwei-
chung des Antrages der Deutschen Volks-
partei, in dem das wesentlichste zusammenge-
fasst war für die Delegation gegenüber Stettin,
zur Auschussberatung sprach man noch über die
Erhaltung und

Unterstützung des Goethehauses in Frankfurt.
Kultusminister Dr. Voelckh sagte Hilfe zu,
sobald die Nothwendigkeit nachgewiesen sei. Auch
mit dem Reiche werde man sich wegen Theilnahme
an der Weisheit ins Benehmen setzen. Der An-
trag ging an den Hauptauschuß. Nach kaum
zweifelhafter Beratung machte man bereits
Schluß.

Am Donnerstag werden gleichfalls kleine An-
fragen beraten werden.
Schluß 5 Uhr.

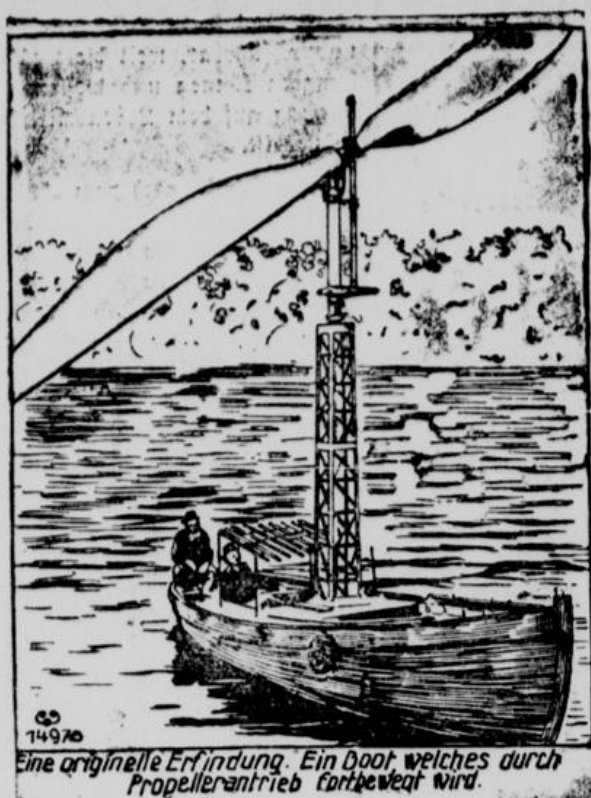
XII. Berlin, 23. Nov. Der Reichstag zeigte das
 Bild fast vollkommener Verödung. Die Wandel-
 gänge waren leer. In Fraktionen ist nur das
 Zentrum und die Deutsche Volkspartei um 12 und
 12½ Uhr zu Sitzungen zusammen getreten. Er-
 gebnisse von diesen Sitzungen liegen nicht vor.

Der preussische Kultusminister Voelky gibt jetzt einen Erlass an die höheren Lehranstalten heraus, in dem die Grundsätze für das Verbot der Schülervereine aufgestellt werden. Danach ist Parteipolitik von den Schulen fernzuhalten und es werden ausdrücklich verboten alle Vereine, die sich nach ihrer Zahlung oder nach ihrer Betätigung entgegen den geltenden Staatsformen richten, ebenso diejenigen, die Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft, ihrer Wunsch, ihres Glaubens und ihres Bekenntnisses wegen bekämpfen.

Weiter sind verboten der Deutsch-Nationale Jugendbund, der Bund der Aufrechten, der Deutsch-Völkische Schutz- und Trugbund und der Verband Nationalgesinnter Soldaten. Ferner werden beanstandet der Verein des Deutschen Jugendbundes Bismard, der Reichsbund ehemaliger Kadetten, der Bund der Kaisertrouen, der Bund der Kommunistischen Jugend. Verboten sind ferner alle Vereine, die zum unbedingten Gehorsam gegen irgend einen Führer verpflichten oder die ihre Existenz, Verfassung und ihren Zweck vor der Regierung geheim halten. Sämtliche an die politischen Parteien angegliederten Verbände,

er wirklich
eriert und
kommen,
ja auch
en Better
in bißchen
a folat.)

Vobachs Modenalben, Frauenzeitschriften und Schnittmuster empfiehlt und besorgt die Buchhandlung Carl Braus in Schwerte.



Ein neuer Erfolg im Segelflug.

Zu den deutschen Erfolgen des Segelfluges in der Rhön gesellt sich nun eine neue Leistung. Auf dem Flugplatz Fuchsbüttel flog der Flugzeugführer Rörster mit einem von A. Jesemann (Pinneberg) gebauten Segelflugzeug „Senator“. Der Flugplatz, der etwa 20 Meter über dem Meere liegt, hat keinen Aufwind, trotzdem aber gelang es Rörster über dem ebenen Gelände bei Windstärke 3, im Mittel 7 Sekundenmeter, Strecken von 50–150 Meter in Höhen von 4–6 Meter zurückzulegen.

Die grundsätzliche Bedeutung der flügellosen liegt einmal in der Tatsache, daß der Flugplatz Fuchsbüttel im Gegensatz zu der Rhön und dem englischen Segelflugplatz, weder Aufwind hat, zum anderen, weil auch die Ausnutzung von aufsteigenden Ausströmungen — Dünen usw. — nicht möglich ist. Es scheint sich daher bei der Konstruktion von Segelflugzeugen um eine neuartige zu handeln, die zu großen Hoffnungen berechtigt, und über die wir hoffen, unsere Leser demnächst mehr berichten zu können.

Fußball und Sport.



Herbsttagung des Deutschen Fußballbundes.

Gera, 19. Nov. Die Herbsttagung des Deutschen Fußballbundes beschäftigte sich u. a. mit den seit Monaten schwebenden Fragen bezüglich der Vergabe der deutschen Meisterschaft für 1921/22. Die Frage wurde äußerlich sachlich behandelt, wie überhaupt die Tagung recht ruhig verlief. Der Hamburger Sportverein verzichtete auf den Meistertitel, so daß der Meistertitel für die abgelassene Spielzeit nicht vergeben wird. Für künftige Fälle wurde eine Aenderung insofern vorgenommen, als nur die Meister der Landesverbände, nicht die Titelverteidiger in dem Endspiel spielberechtigt sind. In der internationalen Frage wurde die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß am 1. Januar ein Länderkampf mit Italien stattfinden wird. Die deutsche Mannschaft wird wie folgt aufgestellt: Stuhlfaut, Müller, Angler, Schmidt, Kalb, Riegel, Wunderlich, Franz, Seiderer, Träg, Sutor. Auch mit Schweden schweben Verhandlungen wegen eines Länderspiels, das vielleicht im März stattfinden dürfte. Die Bahnen ergaben sich durchweg die alten Leute. 1. Vorsitzender Ginge, Duisburg, 2. Vorsitzender Linneemann, Berlin, geschäftsführender Vorsitzender Blaschke, Kiel, Beisitzer Dr. Wagener, Danzig, geschäftsführender Beisitzer des Spielausschusses Kehl, Ansbach, Prof. Heiner, Karlsruhe, der 12

Jahre lang zum Bundesvorstandes gehört, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Fußball.

Von den Ergebnissen vom Sonntag tragen wir noch die bemerkenswertesten nach: Hamburger Sportverein gegen Sparta-Prag 2:3. Slavia-Prag gegen Spielb.-Fürth 4:2. Die beiden Prager Meisterschaften gewannen also gegen ihre deutschen Gegner. Diesmal verlor allerdings der Hamburger Sportverein nur ganz knapp.

Preußen Duisburg gegen Spielverein Duisburg 1:1 (1), Weidenricher SV. gegen Duisburg 08 1:1, Victoria-Köln gegen FV.C.-Köln 2:5, Alend gegen FC. Düren 4:2, Turu Düsseldorf gegen Sp. u. Sp. Elberfeld 5:3, Fortuna Düsseldorf gegen Vf. Rheine 2:1, Turnerbund-Essen gegen Düsseldorf 99 3:2, VfB. Dortmund gegen Arminia-Aachen 0:2.

Am 1. Januar 1923 wird ein Länderspiel Italien gegen Deutschland stattfinden. Die deutsche Mannschaft dazu ist bereits aufgestellt: Nürnberger und Rürther Kämpen, ferner Wunderlich-Stantfurt als Linksaußen.

Fußball-Länderspiel Holland-Schweiz. Bern, 19. Nov. Beim Fußball-Länderspiel Holland-Schweiz siegte die Schweiz mit 5:0.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Herhaus
Käthe Herhaus
geb. Schmidt

Schwerte, den 23. November 1922.

Bekanntmachung.

Gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 / 19. August 1897 und der vom Minister für Handel und Gewerbe unterm 13. Dezember 1920 genehmigten Wahlgruppen liegen die Listen der Wahlberechtigten der Wahlgruppen I. (Wahlbezirk, Ganzer Handelskammerbezirk) II. (Wahlbezirk, Dortmund Stadt und Land und Hörde Stadt und Land) III. (Wahlbezirk, Ganzer Handelskammerbezirk) IV. (Wahlbezirk, Ganzer Handelskammerbezirk) V. (Wahlbezirk, Dortmund Stadt und Land) VI. (Wahlbezirk, Ganzer Handelskammerbezirk) für die demnächst vorzunehmenden Ergänzungswahlen der Mitglieder der Handelskammer zu Dortmund eine Woche lang und zwar

am 23. November bis 30. November 1922 einschließlich auf der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Dortmund, Am Spittthof 4, während der Dienststunden von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 7 Uhr nachmittags (Sonntags von 8 bis 12 Uhr vormittags) auf. Für die Wahlbezirke Stadt und Landkreis Hörde (Gruppe V) und Stadt- und Landkreis Hamm (Gruppe II und V) finden diesmal keine Wahlen statt. Einwendungen gegen die Wahllisten sind innerhalb einer Woche nach beendeter Auslegung bei der Handelskammer vorzubringen.

Dortmund, den 23. November 1922.

Die Handelskammer.
Der Geschäftsführer, Dr. Martin.

Auf Grund des § 80 Abs. 1 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich bestimme ich:

- Die in Nr. 2 der allgemeinen Bestimmungen der Urzeile 1922 (10. Ausgabe) festgesetzte Staffelform der Zuschläge auf den Einkaufspreis wird durch die folgende ersetzt:
 - bis zu 60 Mk. ein Zuschlag von 100 v. H.
 - von mehr als 60 Mk. bis zu 80 Mk. ein Zuschlag von 60 Mk.
 - von mehr als 80 bis zu 120 Mk. ein Zuschlag von 75 v. H.
 - von mehr als 120 bis 150 Mk. ein Zuschlag von 90 Mk.
 - von mehr als 150 Mk. ein Zuschlag von 60 v. H.
- In Nr. 23 der allgemeinen Bestimmungen sind die folgenden Aenderungen vorzunehmen:
 - unter a statt 8 und 12 Mk. zu setzen 16 und 24 Mk.,
 - unter b statt 12 Mk. zu setzen 24 Mk.,
 - unter c statt 16 Mk. zu setzen 32 Mk.,

unter d und e statt 4 Mk. zu setzen 8 Mk.

- Die Apotheker sind berechtigt, auf den nach Nr. 1—III der allgemeinen Bestimmungen berechneten Verkaufspreis eines Arzneimittels oder einer Arznei — also ausgenommen die nach Nr. 2 der Bestimmungen zu berechnenden abgabefertig bezogenen Arzneimittel oder Arzneien — einen Aufschlagszuschlag von 15 v. H. zu erheben.
- Nr. 3 meiner Bekanntmachung v. 31. August 1922 (Reichsanzeiger Nr. 197) und Abs. 2 meiner Bekanntmachung vom 28. September 1922 (Reichsanzeiger Nr. 221) werden außer Kraft gesetzt.

Diese Bestimmungen treten am 12. Oktober 1922 in Kraft.

Berlin, 11. Oktober 1922.

Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt.

Zu Mitgliedern und Ersatzmännern der Gesellensauschüsse der Handelskammer zu Arnberg und Dortmund sind für die Zeit vom 1. April 1922 bis dahin 1927 gewählt worden:

I. Handelskammern zu Arnberg.

a) Zu Mitgliedern:

1. Maler- und Anstreicher Joseph Werth zu Balve,

2. Schreiner Hermann Rehfeld zu Nieder-

marsberg,

3. Schreiner Emil Schulz zu Lüdenscheid,

4. Dachdecker Lorenz Becker zu Velmalthe,

5. Anstreicher Paul Reich zu Allena,

6. Schuhmacher Joseph Vammert in Allendorf,

7. Schreiner Peter Superh in Kircheneifel,

8. Polsterer und Dekorateur Waldemar Ehrhard in Siegen,

9. Metzger Titus Reck in Eiserfeld;

b) Ersatzmänner:

1. Schuhmacher Franz Hellmich zu Neheim,

2. Stellmacher Franz Sengesbach zu Serken-

rode,

3. Bäcker August Grilger zu Menden, Iser-

lohnerstraße 2,

4. Anstreicher Otto Keil zu Velmalthe,

5. Anstreicher Otto Schöllhammer zu Allena,

Nellestraße 64 b,

6. Bäcker Joseph Nies zu Vierscheid, Kreis

Dipe,

7. Schreiner Johann Sieringer zu Allen-

hundem,

8. Schuhmacher Otto Heider zu Buschbüttel

9. Schreiner Emil Schuhmacher in Gosenbach,

Kreis Siegen.

II. Handelskammer Dortmund.

a) als Mitglieder:

1. Schneider Michael Sauer zu Dortmund,

I. Kampstraße 118,

- Maurerpolier Karl Schulz Hamm, Nassaustraße 43,
- Schreiner Heinrich Schmidt zu Soest, Niederbergheimerstraße 54,
- Tischler Heinrich Rehage zu Lippstadt, Grünerweg 44,
- Fleischer Wilhelm Schmitz zu Herdecke,
- Maler und Anstreicher Paul Alderholz zu Sagen, Allenhagenerstraße 59,
- Friseur Ernst Sauer jr. zu Geselesberg,
- Bäcker Wilhelm Bockholt zu Witten, Ruhrstraße,
- Fleischer Joseph Kleine zu Bochum, Korlenpfad 2,
- Maler Hermann Bormann zu Gelsenkirchen, Dörfelstraße 34,
- Schneider Wilhelm Baumann zu Witten, Scheid,
- Maler Bernhard Auel zu Herne, Dängelstraße 11.

b) Ersatzmänner:

- Bäcker Wilhelm Villerich zu Dortmund, Hohlstraße 4,
- Schneider Heinrich Maiburg zu Hamm, Brüderstraße 39,
- Maler Wilhelm Teiner zu Soest, Osthofen, Wollburgerstraße 30,
- Maurer Heinrich Schwering zu Lippstadt, Baharoffstraße 74,
- Schneider Ludwig Blume zu Haspe, Köln-
- erstraße 24,
- Schuhmacher Theodor Peters zu Hörde, Jahnstraße,
- Stellmacher Heinrich Battfeld zu Mäch-
- lebreck, Wiltenerstraße,
- Bäcker und Konditor Bernhard Scharf
- Witten, Brettestraße 47,
- Schneider Hermann Bößling jr. zu Bo-
- chum, Klemensstraße 10,
- Buchdrucker Eberhard Spieker zu
- Wallenscheid, Vorstadtstraße 16,
- Bäcker Johann Großfellenbaum zu
- Wallenscheid, Sommerdell,
- Bäcker August Noack zu Herne, Scham-
- rockstraße 119.

Arnsberg, 29. Oktober 1922.

Der Regierungspräsident.

Trauerbriefe liefert schnellsten
Druckerei C. Bruns

Carl Kühl FABRIK
NIEDERLAGE für
Eckstein **Salem** **Karmir**
Zigaretten
sowie der echten Oldenkolt-Tabake

Guter
Abendstisch
gesucht.
Angebote unter M 120
an die Geschäftsstelle.

Gut erhaltener
Zimmer-Dien
zu verkaufen.
Rosen, Schulstraße Nr. 3.

Kartoffel-
schalen
kauft
Hotel Jungesblut.

Geld gefunden
Gegen Erstattung der Un-
kosten zu melden bei
Lewandowski
Bedestraße 50

Dixin
das
Sodankbare
Seifenpulver
Höchste
Waschkraft
Größte
Ergiebigkeit
HENKEL & CO.
DÜSSELDORF.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderb-
etten direkt an Private, Katal.
28 J frei 3897
Eisenbahnstraße 11 (Hbf.)

Große Nachlaß-Versteigerung!

Am Samstag, den 25. November, vorm. 10 Uhr,
werde ich für Herrn Hermann Wehling a.
Lichtendorf, Döberstraße 49, 1,
folgende Gegenstände:

- 2 Glas- und 1 Kleiderkasten, 2 Kommoden,
- 2 Tische, 9 Stühle, 1 fast neue Nähmaschine,
- 1 Wasser- und eine Topfwanne mit Töpfen,
- 4 Kochtöpfe, 1 Ofen, 3 gute Betten, 3 Bett-
- stellen 2 mit, 1 ohne Matratze, Messer, Gabeln,
- Besteck, 1 Kaffeemühle, 4 Nadelstiche, 1 Fleisch-
- hak, 1 Gemüsesack, 3 Steintöpfe, 1 Waschmaschine,
- 1 Wirtschaftswaage, 1 Schubkarre, 1 Leiter-
- wagen, 1 Kanne, 2 Kannen, 1 Büchse, 1
- Besteck, 1 Petroleumlampe, 1 Taschenuhr, 1 Re-
- volver, 1 Senie mit Baum, Nachtkonsole,
- 1 Fleischmaschine, 1 Spiegel, 3 Körbe usw.

Öffentlich meistbietend gegen Bar veräußert.
Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und
1 Stunde vorher zu besichtigen.

Heinrich Neuhoff, Auktionator, Solde,
Schwerterstraße 93.

Schuhmacher-Zwangs-Innung Schwerte.

Mindestpreise ab 20. November 1922:

Herren-Sohlen u. -Absätze 3300 Mk.

Damen-Sohlen u. -Absätze 2500 Mk.

Knaben-Sohlen u. -Absätze 3000 Mk.

36—39

Kindersohlen je nach Größe.

Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß

sich die Preise nur gegen Barzahlung verstehen,
andernfalls wird den jeweiligen Tagespreis in An-
rechnung bringen.

J. W. Rippus, Döberstraße 26
(zur Hölle) Fernruf 468.

Schokoladen und Zuckerkuchen en gros.

Ereignisse erster Firmen.

Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Der Herr
Gang oder ein
sie erst recht an
solche Dinge an
queme lag dem
hatte die selber
förmung aus
Neueste Nachrichten

Neueste Nachrichten

Im Reichs-
über die Feste
18 h n e wie über
die Reanten ein
Auf Seiten
terverband
die auf eine K
kündigt.

Der vom 16
sammele deuse
wennet sich an
in einem Schre
Stimme erhebt
U n w a r h e i

Clemens
einer Rede in
de n h e i n a
Gloss George
sprechen.

Nach dem e
das neue n
346 Konfessio
Aequitäts-Gib
und 12 Unabh
Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Die Wahl
Arbeiterp
Stimmen. De
wurde zum
gigen Literate

Er ging, von den widerstreitendsten Empfindungen gequält.

Nur eins stand fest und klar in ihm: daß seine Liebe zu Almida niemals wanken könne, welcher Art auch die Enthüllungen sein mochten, die seiner warteten.

Almida befand sich schon im Garten, als Hubert die Villa betrat.

Frau von Herbst bemerkte, als sie ihn begrüßte, seine Verstortheit recht wohl und fragte teilnahmsvoll:

„Haben Sie keine befriedigenden Nachrichten von Hause, Herr Wengdorf? Hat der Herr Papa seinen Nachurlaub bewilligt?“

Er verneinte, indem seine Blicke die Geliebte suchten.

„Unser Herzblatt befindet sich schon auf ihrem Liebesspiel und erwartet Sie dort, Herr Wengdorf.“

Sie legte die weiße, wohlgepflegte Hand auf seinen Arm und sah ihm mütterlich in die Augen:

„Heute dürfen Sie nicht traurig sein, Herr Wengdorf, dazu ist keine Ursache, auch wenn Sie Befehl zu sofortiger Heimkehr erhalten haben! Nach diesem Tage kommen noch viel schönere glückliche Tage. Drum Kopf hoch, und dem Brautpaar ein frohes, glückliches Gesicht gezeigt!“

Die letzten Worte trafen Hubert. Er riß sich zusammen. Ja, die Dame hatte recht! Almida durfte seine Bedrücktheit nicht bemerken. Die kurze Stunde des Beisammenseins, die ihnen noch blieb, sollte durch nichts von außen Kommendes beeinträchtigt werden.

Dankbar küßte er Almidas mütterlicher Freundin die Hand. Dann eilte er hinaus.

Almida winkte ihm schon von weitem mit ihrem weißen Tüchlein ein Willkommen.

Sie lag ihm entgegen, strahlend schön und wonnig wie ein Morgen.

Sie ließen sich umfassen. Sie küßten sich. Konnte es je anders werden? Gab es eine Möglichkeit, daß sie getrennt wurden?

Tief, im tiefsten Rauch, atmete Hubert ihre Nähe. Nein, es gab nichts für sie beide, was sich zwischen sie drängen konnte! Es gab nichts!

Und alle Sorgen waren vergessen. Sie plauderten und scherzten, sie schmeigten sich aneinander. Die Wirklichkeit war doch noch tausendmal schöner als der schönste Traum.

Nun flog die Zeit, und der Reiger der ihr hand ganz gewiß nicht still. Bis Almida sich endlich erglühend mit sanfter Gewalt aus Huberts Armen befreite.

„Al, Du kamst, Liebster, bemerkte ich eine Falte auf Deiner Stirn. Du hattest doch heute, an unserem glücklichsten Tage, nicht etwa Unannehmlichkeiten?“

„Ehe Hubert antwortete konnte, ertönte aus kurzer Entfernung die Stimme des Herrn Harnisch: „Almida, Hubert! Wo steht Ihr, Kinder?“

„Hier, Papa, auf meinem Lieblingsplatz!“ rief Almida fröhlich, „müssen wir kommen?“

„Ja, bitte, ich muß Hubert sogleich sprechen!“

„Die Depeche!“ jubelte Almida, „sicher ist die Depeche für Dich eingetroffen, Hubert!“

Er sah zu Boden. Die Falte zeigte sich wieder auf seiner Stirn. Versunken war das Glück und drohend streckte sich ihm die Faust des Schicksals entgegen.

Aber es sollte ihn bereit finden. Unwillkürlich richtete er sich höher auf. Er strich mit bebender Hand über ihr duftiges, schimmerndes Haar.

„Höre mich an, Liebster, sagte er, „es ist, wie Du vermutest, ich bin aufgeregt und bedrückt! Die Depeche meines Vaters erhielt ich schon am Morgen. Mein Vater verlangt meine umgehende Rückkehr nach Hamburg, und ich will mich, dem Rate Deines Vaters folgend, in seine Arme fügen... Wir müssen uns noch heute trennen, und wir werden vielleicht kämpfen müssen um unsere Liebe. Wißt Du mir Treue bewahren, Almida? Darf ich darauf bauen, daß Du meiner harst, bis ich komme, um Dich heimzuführen, als mein geliebtes Weib?“

Sie sah ihn aus großen erschauerten Augen, die ein wenig schelmisch blinzelten, an. „Ich bin Dein, Hubert, für Zeit und Ewigkeit! Aber wie kommst Du darauf, von Kämpfen zu sprechen? Bin ich Deinem Vater nicht

vornehm genug für seinen Sohn? Hat er vielleicht eine indische Prinzessin mit märchenhaften Reichtümern für Dich in Bereitschaft?“

Hubert bewegte ernst den ausdrucksvollen Kopf. „Ich weiß es nicht, Almida. Ich weiß nur, daß es vergeblich wäre, an seinen Beschläffen zu rütteln, und darum fürchte ich dieselben. Allerdings habe ich sein geistiges Erbe angetreten. Auch meinen Willen kann nichts ändern. Soweit es geschäftliche Dinge angeht, mag er über mich verfügen. Wo es sich jedoch um mein Herz handelt, da räume ich ihm keine Rechte ein! Er darf nicht verlangen, daß ich mein Glück seinem Egoismus opfere! Du, Almida, wirst mein Weib, und keine andere! Dich liebe ich mehr als mein Leben, ohne Dich kann ich nicht mehr sein.“

Sie wurde von dem schweren Ernst, der aus seinen Worten sprach, angeleitet. Doch sogleich teilte wieder ein schelmisches, zuversichtliches Lächeln ihre Lippen. „Ich wußte noch gar nicht, daß Du zu Liebertreibungen neigst, Liebster. Du malst ja viel zu schwarz und düster. Sprich Dich mit Deinem alten Herrn gründlich aus, und alles wird gut werden! Deine beschleunigte Heimkehr wird irgendwelchen Geschäftsinteressen gelten. In einigen Tagen bist Du wieder hier und dann feiern wir unsere Verlobung durch ein schönes, frohes Fest.“

„Der Himmel gebe, daß Du recht hast, Geliebte, Heißgeliebte!“

„Seig mir doch die Depeche Deines Vaters,“ bat sie unter seinen Küßen, die immer glühender und leidenschaftlicher wurden.

„Die liegt in meiner Wohnung,“ wich Hubert aus, „aber nun, Herzlieb, muß ich zu Papa gehen, sonst wird er ungeduldig!“

„Ja, komm! Ich gehe natürlich mit; die paar Stunden, welche Dir noch bleiben, gehören mir!“

„Ich komme ja bald wieder hierher, Lieb. Dein Papa hat ausdrücklich gesagt, daß er mich allein zu sprechen wünscht. Es handelt sich da sicher nur um geschäftliche Mitteilungen. Also beurlaube mich für kurze Zeit, bitte!“

„Gut, dann will ich Dir wenigstens bis zum Hause das Geleit geben. Dagegen wirst Du ja nichts einzuwenden haben!“

„Du mein süßes, holdes Mädchen, Du meine Einzige!“

Lächelnd schritten sie dahin. Almida war weit entfernt, an ein ernstes Hindernis zu glauben. Sie baute in aller Stille ihre Zukunftschlösser. Ihre schönen Augen leuchteten im seligsten Glanz.

Herr Harnisch sah das Paar kommen, und er gewahrte das sonnige Lächeln seines Kindes und den gequälten Ausdruck in Huberts Zügen.

Schnell trat der alte Herr tiefer in das Zimmer zurück. Almida sollte sein bleiches, verstörtes Gesicht nicht sehen. Ihm war ja auch herbenesend. Er mußte sich sehen, weil ein Schwindelanfall ihn erfaßte.

„Großer Gott,“ murmelte er, „erbarme Dich, laß mich nicht eher sterben, als bis ich meine Saumseligkeit nachgeholt, bis ich die Zukunft meines Kindes sichergestellt habe.“

So fand ihn Hubert, der erschreckt ein Glas mit Wein füllte und es Herrn Harnisch reichte, der es in einem Zuge leerte.

„Das hat gut getan. Und nun fasse Mut, mein lieber Hubert! Was ich Dir zu sagen habe, ist ungewöhnlicher Art und wird Dich hart treffen. Aber ich bin Dir Wahrheit schuldig und nicht länger soll sie Dir vorenthalten bleiben.“

Weder Herr Harnisch noch Hubert ahnten, daß diese Szene einen Zeugen hatte, welcher sich hinter einer Portiere verbarg.

Franz hatte am Morgen Huberts Verstortheit bemerkt und dann beobachtet, daß auch sein Oheim traurig und schmerzbeengt dreinschaute.

Seine Neugierde war geweckt. Er arbeitete nur scheinbar. In Wirklichkeit lauschte er auf seinem Platz und machte sich in der Nähe des ersten Proturisten zu schaffen.

Er hatte sich in seiner Voraussetzung nicht getäuscht.

(Fortsetzung folgt)

Denkspruch.

Wenn die Götter lieben, den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf.
Goethe.

Schiller in seiner Häuslichkeit.

(Nachdruck verboten.)

Schillers äußeres Leben, die Zustände seiner alltäglichen Gewohnheiten und Neigungen, der ganze äußere Rahmen seiner Persönlichkeit ist viel weniger mit dem Bilde seines Wesens verknüpft als etwa bei Goethe. Wie sind gewohnt, uns Schiller als den idealen Geist vorzustellen, der in Aetherregionen überirdischer Begeisterung schwebte, der den Bedürfnissen des Leibes, den Dingen des Haushaltens und Wirkens unendlich fern stand, unter dessen Füßen im weichen Schmelze die Welt des Realen und Praktischen lag. Doch schon die Veröffentlichung seiner „Geschäftsbriefe“, die Goethe herausgab, belehrte eines anderen und zeigte, wie gewandt und vorsorglich Schiller seinen Vorteil wahrzunehmen wußte, und ebenso ist auch in seinem ganzen Leben eine gewisse Aufmerksamkeit den ihn umgebenden Dingen, den leblichen Genüssen gegenüber zu verspüren, deren Kenntnis dem geistlich blaffen und nüchternen Idealbilde, das man allgemein von Schiller hat, erst Lebenswärme und eine gewisse farbige Sinnlichkeit verleiht. Darum ist es besonders dankenswert, daß in der Hochflut der Schillerliteratur, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurde, auch dieses wichtige Moment, das uns den Menschen Schiller näher bringt, berücksichtigt wurde: besonders werden in einem Buche von Ernst Müller, „Schiller, Intimes aus seinem Leben“, die auf seine Arbeitsweise, seine Nahrung, seine Kleidung, seine Wohnung bezüglichen Stellen übersichtlich zusammengestellt. Auch hier fällt das planvolle, energiegelbe und eigenwillig gewaltige Formen der Persönlichkeit auf, das Schillers Persönlichkeit ihren heroischen Zug verleiht. Wohl fehlt ihm die allseitige Lebensharmonie Goethes, der seine ganze Wohnung zu einem Spiegelbild und Nachmen seines Wesens umschuf und selbst in dieser Zeit eines höchsten Tiefstandes der Wohnungskunst eine innerlich imponierende Einheit in sein Mobiliar und seine Einrichtung brachte. Doch ist es ebenso falsch, aus dem dürftigen Eindruck, den auf uns heute das Schillerhaus in Weimar macht, allgemeine Betrachtungen über des Dichters Dornenweg und sein Emporringen aus armeniger Enge anzustellen, vielmehr fühlte sich der Dichter in seinem Häuschen ganz behaglich, behaglicher als Goethe, den es immer wieder aus der nordischen Nebelwelt des Weimarer Winters nach Italiens Helligkeiten zog. Er war selbst noch im August 1801 an seine Frau: „Die Kinderstube ist jetzt recht komfortabel, und auch das Schlafzimmer daran. Zu dem harten Sofa lasse ich aus Pferdehaarfalten, die ich noch vorrätig hatte, eine neue gute Matrasse machen, zwei eigene Kommoden und zwei neue eichene Tische hineinschieben, die anderen schlecht konditionierten Tische von Buchenholz werden neu furniert und gebeizt. Ein recht schönes Nachttischchen von Mahagoni steht schon für Dich bereit, und auch noch ein kleines Teetischchen mit einem lackierten Blech. Die Sofa- und Stuhlklappen aus den guten Zimmern lasse ich waschen, wie auch die Vorhänge aus diesen vorbereiten Stunden, die ich nun für mich nehmen werde.“ Vor allem aber durch gewisse eigenwillige und besondere Einzelheiten sucht er sich eine ganz künstliche Stimmung hervorzuheben und den Eindruck des Unwirklichen und Besonderen hervorzubringen. So hatte er in seinem Zimmer farneisfarbene Vorhänge angebracht, die ihm im Kesselscheine der Nacht ein heimliches, glühendes Leben vorzuspinnen und deren gestiegerte Tiefe und volle Färbung seine Phantasie belebte. Es war ja überhaupt sein Leben so eingerichtet, daß die Nacht die eigentliche Zeit seines Schaffens und seines wahren Lebens war. Bis in den Nachmittag hinein schloß er, dann ging er wohl einmal spazieren oder schrieb Briefe. „Die Abende,“

so erzählt sein Sohn Karl, „brachten wir, wenn nicht Freunde zugegen waren, auf des Vaters Arbeitszimmer zu, während er ab; da er selten zu Mittag wegen des späten Aufstehens ab, verband er das Mittag- und Abendessen gewöhnlich.“ Dafür saß der Dichter dann bis über die Mitternacht hinaus an seinem Schreibtisch; später zwangen ihn seine krampfhaften Anfälle, die bei Tage häufiger auftraten, die nächtlichen Ruhepausen noch häufiger zu Hülfe zu nehmen. Doch lag ihm die Vorliebe für das Nachstarcken tief im Blute, wie jene Mannheimer Geschichte beweist, da er die Fensterläden zurückloß, Kerzen anzündete und sich so zu seinem Dichten eine künstliche Nacht herriechte. Eine solch künstliche Stimulanz waren auch die saulen Kessel, deren süßlicher Geruch ihn erregte und seine Fähigkeiten steigerte. Auf Goethe, dessen Arbeitsweise ja in allem der Schillers entgegengesetzt war, wirkte die Lust von Schillers Arbeitszimmer wie Gift und brachte ihn einer Ohnmacht nahe. Auch von Tabakspfeife und Schnupftabakstöpfe trennte sich Schiller beim Anspieren, und wir haben uns den Dichter des „Tell“ mit einem steifen Schnupftabakstiefel unter der Nase vorzustellen. Zur Erzeugung dichterischer Stimmungen diente ihm völlige Einsamkeit, wie er sie in seinem Jenaer Gartenhaus, im Ethersburger Schloß oder in Tiefurt fand; auch seine Kunst im Rebenzimmer, die seine Visionen mit Mägen und Mythen belebte. Irgendwelche Spirituosen trank er nie bei seiner Arbeit. Aber sonst war er kein Feind eines guten Glases Wein und seine Bestellungen bei dem Weinbändler Papf in Jena, sowie die Entwürfen seiner nicht unbedeutenden Weinvorräte in seinem Kalender sind noch erhalten. Nach einer Haushaltungsnotiz von 1802 brauchte er jährlich für Zucker, Kaffee und Tee etwa 60 Taler, für Wein dagegen etwa 160 Taler, nämlich 60 Eimer à 24 Taler. Auch in seiner Kleidung war er einer gewissen Eleganz und Gewähltheit nicht abgeneigt: in der Anisform als Regimentschirurg sah er freilich höchst unglücklich und komisch aus, auch später zwang die Not des Lebens ihn manchmal zu schlechter Kleidung, wie er denn in Dresden stets in einem dürftigen grauen Rock ging. Doch wußten seine Kalenderzeichnungen später immerhin einen kleinen Luxus auf. So schätzte er selbst den Wert seiner Kleider auf 75 Taler. An Hosen hatte er: 3 schwarzseidene, 1 Paar schwarze Tuchhosen, 2 Paar manchesterne, 1 Paar grüne, 5 Paar Ranting, 2 Paar schwarze Zeughosen und 1 Paar lederne Hosen, dazu besaß er 20 Westen, 10 Röcke, unter denen auch ein Schlafrock und ein Fudermantel nicht fehlten, 3 Hüte, 3 Mägen und einen Caparabas; für seine Hände hatte er einen Maff und 4 Paar Handschuhe. An Wäsche zeichnete seine Schwägerin Karoline auf: 2 Paar weißseidene und 5 Paar bunteleone Strümpfe, 33 bunte und 14 weiße Schnupftücher, 37 Hemden, 8 ganze und 4 halbe Halsbinden, 8 gewöhnliche und 8 steife Halsbinden.“

Chinesische „Rechtspflege“.

Die Justiz im heiligen Reiche der Mitte erscheint in den weissen Gelehen und Vorurteilen gerechter und geordneter, als sie in Wirklichkeit ist. Ein französischer Beobachter, der Oberstleutnant Verranz, teilt in „Le Tour du Monde“ interessante Einzelheiten mit, die er während der Vorerurufen und internationalen Besetzung des Landes von 1903/04 gesammelt hat und die über den Gang der chinesischen Rechtsordnung allerlei Neues enthalten. Der Mandarin ist der oberste Gerichtsbeamte seines Distrikts, er hält seine Sitzungen an einem bestimmten Tage ab und spricht frei oder verurteilt, strast oder begnadigt, aber in Wirklichkeit ist nicht; er es, der die Entscheidungen herbeiführt, sondern einer seiner Untergeordneten, der Rechtsgelahrte. Dieser ist im Grunde die wichtigste Person; er prüft die Fälle, hat sein Ohr überall, er gibt dem Mandarin sein Urteil ab. Darum muß er auch vor allem unbestechlich und unbefleckt sein; in weiser Voraussicht dessen bestimmt das